

Heinz J. Kiefer / Manfred Rühl (Hrsg.): Neue Technik, neue Programme, ökonomische Utopien?

Sind die in der Zukunft technisch möglichen Rundfunkprogramme finanzierbar? Stuttgart: Kohlhammer 1991 (Beiträge zur Rundfunkökonomie, Bd.4), 179 S., DM 34,-

"... wer wird sich schon eine 1,80 mal 1,00 Meter große Bildwand ins Wohnzimmer hängen, um darauf die *Lindenstraße*, das *Glücksrad* oder die fünfundzwanzigste Talk-Show zu sehen? Wenn die produzierten Bilder der Brillanz ihrer Wiedergabe nicht gewachsen sind, ist der ganze Aufwand sinnlos" (S.76). Die skeptischen Gedanken über eine Verlängerung der TV-Gegenwart in die HDTV-Zukunft entstammen Günter Rohrbachs Beitrag (BAVARIA) zur dritten öffentlichen Arbeitstagung des Fribourger Arbeitskreises für die Ökonomie des Rundfunks (FAR). Die Frage nach den programmlichen Perspektiven des hochauflösenden Fernsehens illustriert treffend ein Dilemma, das sich für die Rundfunkveranstalter bei der Aufgabe der Zukunftssicherung insgesamt abzeichnen beginnt: Wird sich die Schere zwischen dem "Weglaufen der Technik in immer schnellerem Tempo" (S.79) einerseits und der Knappheit von Potentialen des Programms andererseits stetig öffnen? Und weiter: Wie kann das Rundfunksystem die programmlich-inhaltlichen Zukunftsanforderungen gerade auch finanziell bewältigen?

Die rapide technologische Entwicklung birgt für die Rundfunkprogramme Konsequenzen quantitativer und qualitativer Art: Durch Expansion und Leistungssteigerung der technischen Distributionswege (Kabel und Satellit) werden im TV-Bereich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre etwa 500 Prozent mehr Programmstunden zu füllen sein als noch zehn Jahre zuvor. Durch neue Produktions- und Wiedergabeverfahren

(insbesondere HDTV) erreichen die qualitativen Anforderungen (technisch und publizistisch/künstlerisch) an Programme eine völlig neue Dimension. Beiträge von Henning Wilkens, Wolfgang Kaiser sowie Pierre Meyrat erläutern zunächst Stand und Entwicklungsperspektiven der Rundfunktechnik. Die technischen Möglichkeiten für einen 'quantitativen Sprung' des Rundfunkangebotes sind demnach bereits gegeben oder können in absehbarer Zeit realisiert werden. Ist aber die programmliche Seite in der Lage, diese Möglichkeiten auch qualitativ auszufüllen, wenn zusätzlich veränderte Erwartungen der Rezipienten berücksichtigt werden sollen? Günter Rohrbach befürchtet, daß in den 90er Jahren ein behutsamer Umgang mit dem (knappen) kreativen Programm-Potential kaum mehr aufrechtzuerhalten ist: Es müsse "gedehnt und gestreckt, gepreßt und gewrungen werden" (S.74). Die Folgen für das Fernsehen: steigende Wiederholungsfrequenzen, billige und schnelle Produktionen, Homogenisierung des Gesamtangebotes auf mittelmäßigem Level, TV "ohne Kulturanspruch" (S.75) - dies alles auch deshalb, weil die finanziellen Ressourcen deutlich knapper werden. Im Unterschied hierzu setzt Werner Schwaderlapp (ZDF) auf die Leistungs- und Lernfähigkeit öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Mit sehr prägnanten Thesen argumentiert er dafür, ARD und ZDF mit einem vielfältigen Angebot "zum eigenständigen Teil der Popularkultur" (S.68) zu machen; Besonderes und Anspruchsvolles (etwa im Kulturbereich) müßten dabei ihren heutigen relativen Enklavencharakter abstreifen und "rezipientenorientiert weiterentwickelt" (S.70) werden: Das Erschließen neuer Zugänge zum Publikum sei die hauptsächliche Herausforderung. Aufgrund der hohen finanziellen Erfordernisse bei Innovationen im TV-Sektor könnte gerade der Hörfunk ein zukunftsträchtiges Medium sein. Erfahrungen aus der Schweiz, so Peter Wildhaber (SRG), verweisen auf grundlegende Einstellungs-differenzierungen in der Bevölkerung, damit auch auf kleinere und spezifische Publikumssegmente und Zielgruppen für das Radio. Wer hier zielorientiert programmliche Innovationen entwickeln und verankern kann, wird sich in der vielfältigen Konkurrenz der Hörfunkanbieter letztlich behaupten können. Unerlässlich sind dazu Weiterentwicklungen der heutigen Hörerforschung (vgl. S.60).

Angesichts der ökonomischen Zukunftsproblematik entwirft Claudia Mast zunächst Determinanten der Programmpolitik, um sie dann in ein systematisches Konzept effizienten Rundfunkmarketings einzupassen. Die sehr anschauliche Darstellung betont die Bedeutung der Programme als Marketing-Basis, macht aber auch darauf aufmerksam, daß der Zielkonflikt zwischen Markt- und Programmorientierung (insbesondere für die öffentlich-rechtlichen Anbieter) sich nicht aufheben, sondern lediglich durch Reichweitenoptimierung (im Unterschied zu -maximierung!) abmildern lasse. Begrenzungen der Finanzierungsinstrumente neuer Pro-

gramme für ARD und ZDF werden von Hans-Joachim Lehmann (SWF) in Erinnerung gerufen: Rundfunkstaatsvertragliche Regelungen erlauben im wesentlichen die beiden Hauptquellen Gebühren und Werbung - jedoch keine neuen Finanzierungsinstrumente -, ermöglichten aber die Neu-Instrumentierung dieser bisherigen Quellen. Zur Effektivierung und Optimierung der Finanzierungspraxis in den Rundfunkunternehmen entwickelt Werner Bayer für TV-Produktionen methodische Voraussetzungen für Kostenplanungs- und Steuerungsverfahren, die nicht nur betriebswirtschaftlicher Effizienz dienen, sondern auch immer wieder aufbrechende Kostendiskussionen versachlichen und zu Transparenz für Öffentlichkeit und Politik beitragen können.

Unter den von Hermann Fünfgeld (SDR) formulierten Perspektiven der Tagungsdiskussionen ist u.a. seine Bekräftigung bedeutsam, daß Rundfunkpolitik primär keine Wirtschafts-, sondern Gesellschaftspolitik sei. In vielen programmlichen Bereichen spiele der Markt sicherlich für ARD und ZDF eine zunehmende Rolle, aber die "öffentliche Aufgabe" des Rundfunks bildet quasi das Fundament. In seinem Rück- und Ausblick setzt Manfred Rühl hier noch einmal kritisch-fragend an: Besteht zwischen den einzelwissenschaftlichen und rundfunkpolitischen Standpunkten und thematischen Zugriffsweisen Konsens oder zumindest semantische Gemeinsamkeit z.B. hinsichtlich von Sollensvorschriften wie etwa denen der 'öffentlichen Aufgabe' oder auch 'Grundversorgung'? Der interdisziplinäre Versuch der Tagung, mehrere Rundfunkdimensionen in ihrer wechselseitigen Vernetzung zu bearbeiten, hat einerseits noch immer methodologische Fragen und Defizite sichtbar werden lassen, andererseits aber - "in Abwesenheit einer zusammenfassenden Darstellung von Rundfunkpolitik" (S.149) als Strukturierungsinstrument für Zukunft - Anstöße vermitteln können, Rundfunk im Sinne komplexer System / Umwelt-Beziehungen zu denken - und diese insbesondere empirisch näher zu erforschen.

Michael Gedatus (Düsseldorf)